

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 27.

Mittwoch, den 1. April 1896.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung,

betreffend die **Kontrollversammlungen** der Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Bezirke des Meldeamtes Kamenz finden wie folgt statt:
Mittwoch, den 8. April d. J., vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Kamenz, Schützenhaus,
Donnerstag, den 9. April d. J., vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Kamenz, Schützenhaus,
Freitag, den 10. April d. J., vorm. 1/2 9 Uhr in Schwepnitz, Gasthof,
Freitag, den 10. April d. J., nachm. 1/2 1 und 3 Uhr in Königsbrück, Schützenhaus,
Sonnabend, den 11. April d. J., vorm. 7, 1/2 10 und mitt. 12 Uhr in Pulsnitz, Schützenh.,
Montag, den 13. April d. J., vorm. 8 und 10 Uhr in Großröhrsdorf, Mittl.-Gasthof,

Dienstag, den 14. April d. J., vorm. 9 und 11 Uhr in Crostwitz, Wenkescher Gasthof.
Zu den Frühjahrs-Kontrollversammlungen haben sich sämtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrleute 1. Aufgebots und Ersatzreservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die noch im Militär-Verhältnis stehenden Halb- und zeitig Sanzinvaliden zu stellen.
Die Einberufung zur Kontrollversammlung erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft seitens des Gemeindevorstandes in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.
Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.
Bautzen, am 27. März 1896.

Kgl. Bezirks-Kommando.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig, den 1. April 1896.
Bretinig. Der Schalter an hiesiger Post ist vom 1. April ab, während des Sommerhalbjahres, wieder früh 7 Uhr eröffnet.
— Trotdem in der Presse wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß zur prompten Aushändigung eines Briefes zc. vor allen Dingen eine deutlich geschriebene und speziell angegebene Adresse nötig ist, so sind doch in späterer Zeit wiederum Fälle vorgekommen, welche erkennen lassen, daß ein derartiger Hinweis seitens des Publikums noch nicht die genügende Beachtung gefunden hat. Es liegt nun im Interesse eines Jeden, die Aufschriften eines Briefes zc. leicht lesbar zu schreiben und mit Hausnummer zu versehen, a nur dadurch rechtzeitig und unverzögert dieselben dem Empfänger übermittelt werden können.
— Am 1. April d. J. tritt das Gesetz, den Handel mit denaturiertem Branntwein zu betreiben, in Kraft. U. a. ist seit diesem Tage verboten: a. denaturierten Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprozent beträgt, zu verkaufen oder feilzubalten; b. aus denaturiertem Branntwein des Denaturierungsmittels ganz oder teilweise wieder auszuscheiden, oder dem denaturierten Branntwein Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturierungsmittels in Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird, und solchen Branntwein zu verkaufen oder feilzubalten.

der zweiten Hälfte des Monats Juni. Nachdem noch Elstra als Ort für die nächste Versammlung, welche am 26. April stattfindet, gewählt, wurde die Sitzung beschloffen.
Pulsnitz. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Freitag vormittags hier selbst zugetragen. Beim Gärtner Heilmüller war ein älterer Knabe mit Reinigen der Gewächshaus-Räumlichkeiten beschäftigt. Ehe derselbe mit dieser Arbeit fertig, gestellte sich hierzu das 6jährige Söhnchen des Besitzers. Beide gingen alsdann auf den Boden, durchsuchten denselben und fanden ein Jagdgewehr, welches, jedensfalls zur Verschleichung schädlicher Vögel dienend, auf einem Platze untergebracht war, der für Kinder unerschwingbar schien. Doch das Unmögliche wurde leider zur Möglichkeit. Der ältere Knabe nahm das Gewehr, zielte nach einer mit Kreide markierten Scheibe, nicht ahnend, daß das Gewehr geladen sei, da plötzlich löste sich beim Abdrücken ein Schuß, welcher, höchst schmerzhaft, dem Kleineren in den Unterleib drang und kurze Zeit darauf den Tod des Getroffenen zur Folge hatte.
— Der Besuch zu den am Ostermontag auf Sebnitzer Platz stattfindenden Nennen scheint auch diesmal wieder sehr stark zu werden, da bereits jetzt schon große Nachfrage für Logen und Tribünenplätze sich geltend macht. An den Oster-Nennen werden in noch größerem Maße als bereits voriges Jahr österreichische aktive Offiziere und Herren-Reiter im Sattel erscheinen. Wir nennen hier nur die Herren Wittmeister v. Streeruwitz, Graf C. Rnsty und Rittmeister von Flic. Eine große Anzahl österreichischer Kameraden wird diesen Vorstoß aus dem Süden begleiten und Dresden zum Kampfplatz deutsch-österreichisch-ungarischer Reiterkämpfe machen.
— Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß die Errichtung einer Telephonlinie Dresden-Prag-Wien genehmigt ist.
— Infolge eines Besuches an den Alt-Reichstanzler Fürsten Bismarck um Ueberlassung einer „Bismarck-Eiche“ aus dem Sachsenwalde traf dieser Tage in der Gemeinde Wernitzgrün die Nachricht ein, daß auf Bahnhof Marktneukirchen zwei Eichen aus dem Sachsenwalde eingetroffen seien. Die Bäume sollen am 81-jährigen Geburtstag des Fürsten gepflanzt werden.
— Eine eigene Ueberraschung ist der Kirchengemeinde zu Lobau bereitet worden. Vor einigen Tagen fand auf dem neuen Friedhofe in Gegenwart des Bezirksarztes und des Friedhofsausschusses eine probeweise Deffnung eines Grabes auf der zuerst im Jahre 1870 belegten Parzelle statt, um zu untersuchen, in welchem Zustande sich die vor 26 Jahren dort beerdigten Leichen befinden

und ob es möglich ist, diesen Teil des Kirchhofes wieder von neuem zu benutzen. Die Untersuchung hatte das Resultat, daß man an eine Neubelegung der Parzelle vorläufig überhaupt nicht und später wohl kaum wird denken können. Der unurchläffige Lehmbofen hat die Eigenschaft, die Särge zu verfließen und hindert durch seine Dichtigkeit den Zutritt atmosphärischer Luft, so daß die Leichen von Erwochsenen nicht nur wenig verwesfen, sondern auch noch nach langen Jahren — hier also nach 26 Jahren — eine feste Körpersubstanz behalten. Die Särge waren bei dem Deffnen des Grabes steinhart und vollständig mit Wasser gefüllt, das einen sehr intensiven Geruch verbreitete.
— Ein „lustiger“ Kindtauschmaus fand vor einigen Tagen in Jwidau statt. Die Kindtauschgäste gerieten nämlich mit einander in Streit, der sich bis auf die Straße fortsetzte und dort in eine solenne Prügelei ausartete, die polizeiliches Einschreiten nötig machte. Einer der Teilnehmer war hierbei von seinem eigenen Sohne blutig geschlagen worden. Sogar die Kindtaufsmutter soll mitgerauscht haben. — Altwelt fidel!
— Beim Deffnen des Grabes seiner Frau, die vor mehreren Jahren durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht hatte und deshalb abseits an der Kirchhofsmauer beerdigt worden war, überraschte man dieser Tage den Weber Leutgraf in Stollberg. Zur Rede gestellt, gab er an, seine Frau erscheine ihm nachts fortwährend im Traume und bäte ihn, sie aus dem Selbstmörderwinkel weg an eine andere Stelle zu bringen, da sie sonst keine Ruhe im Grabe finden könne.
— In der ersten Schulkasse zu Altstadt-Waldenburg wurde am letzten Freitag einer Schülerin ein Ehrendiplom für regelmäßigen Schulbesuch überreicht. Dieselbe hat in 8 Schuljahren nicht ein einziges Mal den Unterricht versäumt.
— Ermordet wurde dieser Tage der 70 Jahre alte Rentier Burghardt in Frankenstein. Die mutmaßliche Thäterin soll seine Wirtschaftlerin sein, die viel Geld bei sich führte und auch Papiergeld im Ofen versteckt hatte. Sie wurde verhaftet.
— Am Donnerstag fiel die Frau des Gutsbesizers Wachmann in Unterlauterbach bei Treuen in den Brunnen und ertrank. Die bedauernde Frau wollte einen Topf mit Milch, welchen sie in das Wasser gesetzt hatte, holen und verunglückte dabei.
— Unter „erschwerenden“ Umständen, das heißt unter Mitnahme von 8000 Mark, brannte vor einigen Tagen eine 27-jährige Frau in Leipzig ihrem Gatten durch. Es ist die alte Geschichte: Ein 57-jähriger Mann heiratet noch einmal, in unserm Falle die Zuhaberin einer Weinstube, und nach drei-

monatlicher glücklicher Ehe hatte das Weibchen seinen Gatten satt, es verschwand nach dem Auslande und der Verlassene setzt 100 Mark Belohnung auf die Rückbringung der Deuren, die in Helfingfors weilen soll. Die Staatsanwaltschaft hat ein Einschreiten abgelehnt.
— Endlich ist es in Magdeburg gelungen, den vor nahezu 3 Jahren aus Leipzig unter Mitnahme der Kautions seiner Angehörten verschwundenen Begründer der ehemaligen Privatpost „Courier“ zu ergreifen. Er sieht seiner demnächstigen Aburteilung entgegen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Gründonnerstag, vorm. 9 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Erste Kommunion der Neukonfirmierten (mit ihren Angehörigen).
Charfreitag: Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.
Osterfest: Beginn des Gottesdienstes 8 1/2 Uhr vorm.
1. Ostertag: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Nachmittags-gottesdienst.
2. Ostertag: Vorm. 9 Uhr Haupt-gottesdienst.

Marktpreise in Kamenz am 26. März 1896.

höchster		niedrigster		Preis	
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo.	6 37	6 25	Heu	50 Kilo	3 —
Korn	8 —	7 65	Stroh 120 Pfund	21 —	
Weizen	6 78	6 42	Butter 1 K	höchster	2 50
Gerste	6 50	6 30	niedrigst.	1 90	
Hafer	7 86	7 —	Erbsen	50 Kilo	9 75
Erbeforn	11 3	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	1 80
Birke					

Dresdner Schlachtviehmarkt den 30. März 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 597 Rinder, 1658 Schweine, 1263 Hammel und 518 Kälber, in Summa 4148 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 58—60 Mk., für Mittelware einschließlich guter Käse wurden 55—57 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 56—58 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 53—55 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 37—39 Mk., zweiter Wahl hiervon 34—36 Mk. für Kälber wurden 60—70 Mk. angelegt.

Genuß, Kraft- und Linderungsmittel bei Husten, Katarrh, Verschmummung, Keuchhusten zc.
Rheinischer Trauben-Brust-Tau-
von W. G. Zickenheimer, Mainz, 1/2, und senden empfohlen. Per Flasche Großröhrsdorf 3 Mark bei Rudolph Philidorf.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Aufenthalt des Kaiserpaars in dem sonnigen Neapel nimmt seinen programm-gemäßen Verlauf. Dem Besuche auf dem Meere folgte am Freitag eine größere Rundfahrt durch den Golf von Neapel und der Besuch der be-nachbarten herrlichen Inseln.

* Nach Meldungen verschiedener Blätter würden sämtliche deutsche Bundesfürsten einem Wunsche des Kaisers Wilhelm entsprechen und am 10. Mai der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Frankfurt a. M. beiwohnen. Es ist dies befalls der Tag, an dem der Frankfurter Frieden unterzeichnet wurde.

* Ueber die diesjährigen Kaiser-mä-n-d-e-r bringt die Post folgende angeblich authentische Mitteilungen: Die großen Mä-n-d-e-r des 12. Armeekorps gegen das 5. und 6. Armeekorps werden an drei Tagen in der Gegend zwischen Görlitz und Bautzen stattfinden, und zwar am 9., 10. und 11. September. Vorher werden Paraden abgehalten werden, für das 5. Armeekorps bei Görlitz, für das 6. Armeekorps bei Breslau und für das 12. Armeekorps auf dem Truppen-Übungsplatz bei Zeithain. Von den Paraden aus werden die Truppen zum Teil mit der Bahn an das Mandvergelände herangeführt werden, zum Teil werden sie auf Fußmärschen dahin gelangen.

* Gegenüber der fortgesetzt in der englischen Presse zum Ausdruck gelangenden Ansicht, daß die Reise des Grafen Goluchowski und die bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König von Italien und dem Kaiser von Oesterreich mit der Erneuerung des Dreibundes auf weitere sechs Jahre in Zusammenhang stehe, schreibt die Nat.-Ztg.: „Wir glauben jedenfalls zu wissen, daß über die Erneuerung des Dreibundes aus guten Gründen keine Unterhandlungen gepflogen werden.“ Hiermit will das Blatt anscheinend andeuten, daß die Verlängerung des Dreibundes bereits erfolgt ist, was ja auch wohl zutreffend sein wird.

* Es verdient Erwähnung, daß seit einem bestimmten Zeitpunkt, der nicht genannt zu werden braucht, kein einziges deutsches Kriegsschiff einen englischen Hafen angelaufen hat. Während früher fast jedes deutsche ins Ausland gehende oder von dort kommende Kriegsschiff in englischen Häfen wie Plymouth, Dartmouth etc., seine Kohlenvorräte auffüllte, ist in jüngster Zeit kein solcher Fall zu verzeichnen, obwohl allein seit Anfang dieses Monats sechs deutsche Kriegsschiffe den englischen Kanal passierten. Ob hier ein politischer Hintergrund vorhanden ist, vermögen wir nicht zu sagen. Jedenfalls ist es beachtenswert, daß „Kaiserin Augusta“ und „Sohrenzollern“ auf ihrer Mittelmeerreise von Kiel und Wilhelmshaven direkt nach Gibraltar dampfen. Obendrein haben die vier aus dem Auslande heimkehrenden Schulschiffe, die ehebem stets Plymouth oder Dartmouth anfuhrten, das Anlaufen eines englischen Hafens vermieden.

* Gutem Vernehmen nach ist jetzt an die sächsische Regierung die Verständigung gelangt, daß auf Grund einer Vereinbarung zwischen Berlin und Wien im Laufe des Monats Mai eine technische Konferenz in Dresden über die bekannten Bauprojekte des Donau-Ober- und Kanals und Donau-Elbe-Kanals zusammengetreten wird. Zur Konferenz werden außer den staatlichen Delegierten und den hervorragendsten Wasserbauingenieuren auch Autoritäten auf zollpolitischem Gebiete zugezogen werden.

* In Berlin hat sich mit Genehmigung der Regierung ein Finanzkonföderation gebildet zur eventuellen Anlage von Kanal-Plantagen in Kamerun und zur Ausbeutung der in der portugiesisch-afrikanischen Provinz Regoa, und namentlich Mossamedes, belegenden reichen Guano-felder. Im Auftrage dieses Konföderations gehen in den nächsten Wochen der Afrika-reisende Dr. Zinggraf, sowie die Leiter des Konföderations, die Herren Dr. Esser und Doersch, nach den portugiesischen Kolonien und nach Kamerun, um Studien zu machen.

Der wilde Lusch.

3) Erzählung von Reinhold Gehhar.
(Fortsetzung.)

Anna hörte kaum, was der Geistliche sprach. Ihr war, als geschähe alles nur im Traum. Aber voll und laut sagte sie ihr „Ja“; sie erschraf fast vor ihrer eigenen Stimme.

Sie wechselten die Ringe. Annas kleiner Ring entging Wilhelms großen Händen und rollte auf den Teppich. Karl Woltermann hob ihn auf und legte ihn in des Geistlichen Hand. Die Trauung war aus, Wilhelm warf zwei Thaler in die Schale des Küsters, daß sie klapperten.

Anna hing schwer an seinem Arm, als sie zum Gasthaus gingen, wo die Wagen warteten. Er hob sie hinauf, sorgsam, wie man ein Kind hebt. Dann stieg er auf und ergriff die Zügel. Da fahnte jemand seinen Arm — es war ein Mann mit aufgebunnenem Gesicht und rotem wirren Vollbart.

„Du bist, Zanaz?“
„Ja, ich bin's selber. Viel Glück in die Ehe! Der wilde Lusch ist nun wohl zahm wie'n Kanarienvogel, — was?“

„Hier sitzt, die mich gezähmt — meine Frau.“
„Ach, ich freue mich —“ sein Blick, wie er das junge Weib musterte, hatte etwas unheimlich Strebendes — halten Sie den wilden Bären nicht zu fest an der Kette, kleines Fräulein! Ich möchte mir mal solche Wädigungsgizene anschauen! Werden Sie nicht öffentliche Vorstellungen geben?“ — Wieder dieses rohe Lachen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Bürgermeisterwahl in Wien findet nach Meldungen von Wiener Blättern am 8. April statt. Dr. Lueger wird zweifellos wiedergewählt werden. Ob er diesmal bestätigt wird — das ist die große Frage.

Frankreich.

* Bei der Abstimmung über das Prinzip der Einkommensteuer stellte Bourgeois die Vertrauensfrage. Sie wurde von der Kammer, allerdings nur mit der knappen Mehrheit von 16 Stimmen, bejaht.

England.

* Lord Salisbury ist am Donnerstag nach dem Festlande abgereist. Man schließt daraus — wohl mit Recht — daß die politische Lage von den englischen Staatsmännern als wesentlich beruhigt und geklärt angesehen wird.

Belgien.

* Die Ernennung des früheren Konseilspräsidenten Burlet zum Gesandten in Lissabon wurde unlängst offiziell angekündigt. Diese Meldung mußte überraschen, da Herr Burlet von seinem Posten zurückgetreten war, nachdem er nach einer aufregenden Kammer-sitzung vom Schläge getroffen worden war. Wie nun aus Belgien gemeldet wird, löst der Gesundheitszustand des früheren Konseilspräsidenten von neuem Besorgnis ein, so daß seine Abreise nach Lissabon in jedem Falle einen Miß-schick erfahren hat.

Schweden-Norwegen.

* Die erste schwedische Kammer bewilligte 11 780 000 Kronen zur außerordentlichen Ver-größerung der Flotte; die zweite Kammer hat aber diese Bewilligung auf 5 Mil-lionen Kronen herabgesetzt.

* Wie aus Christiania gemeldet wird, lehnte der Storting mit 58 gegen 56 Stimmen den Antrag, die Anpanagen des Königs und Kronprinzen auf die früheren Beträge von 326 000 bzw. 80 000 Kronen zu erhöhen, ab und bewilligte die jetzigen Beträge von 256 000 bzw. 30 000 Kronen. — Die Regierung brachte in Storting eine Gesetzworlage ein über den Anschluß Norwegens an die Berner Konvention betr. das literarische Eigentum.

Balkanstaaten.

* Der König Alexander von Serbien wird nach den bisherigen Bestimmungen am 1. April inkognito über Salonichi nach dem Athos-Gebirge abziehen, um in dem dortigen alten byzantinischen Kloster Hilandar eine Andacht zu verrichten. Die Abreise aus Salonichi erfolgt am 2. April abends. In Hilandar wird der König das Osterfest verbringen. Später folgt ein Besuch des russischen Klosters Bauleimon und am 7. April die Abreise nach Athen, wo der König Aufenthalt nimmt und von wo aus er sich später über das Adriatische Meer nach Triest begibt.

* Nachdem Fürst Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel von der Audienz beim Sultan in das Palais Kuruschesme zurück-gekehrt war, überbrachte ihm der Sohn des Sultans, Prinz Achmed Effendi, die Insignien des Amtszordens in Brillanten. Am Abend fand im Palais Kuruschesme ein Diner zu 24 Gedecken statt. Am Freitag machten der Garde und die Delegierten des öst-er-nischen Patriarchats dem Fürsten Ferdinand ihre Aufwartung.

Amerika.

* Die gemischte Kommission in Washington nahm den Beschlus Antrag des Senats hin-sichtlich Cuba und nicht denjenigen des Repräsentantenhauses an.

* Der „Gibstier“-Dampfer „Three Friends“ dessen Abgang nach Cuba mit großen Waffen- und Munitionsendungen jüngst ge-meldet wurde, ist nach Florida zurückgekehrt, nach-dem sein Verbot, die spanische Blockade zu durch-brechen, mißlungen ist.

* Der Präsident der Republik Haiti ist plötzlich verstorben. Das Parlament ist zur Wahl eines Nachfolgers einberufen. So-meldet ein Telegramm aus Port au Prince, der Hauptstadt dieser Negers-Republik. Nach der bewegten Geschichte dieses Landes, dem Ruhe

und Beständigkeit nicht beschieden ist, muß man fast befürchten, daß der plötzliche Tod kein ganz natürlicher war.

Ägypten.

* Bei der Bewilligung des Kredits für die Dongola-Expedition stimmten die in Kairo anwesenden Kommissare Englands, Italiens, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns für die Bewilligung des Vorhusses, die Kom-missare Frankreichs und Russlands gegen die-selbe. So meldet Reuters Bureau. Die Sache ist nicht neu; man wußte im voraus, daß es so kommen werde, ist aber gespannt, welchen weiteren Verlauf die Angelegenheit nimmt.

Afrika.

* Der Stand der Unterhandlungen zwischen England und der Südafrikanischen Republik ist ernst geworden. In Pretoria glaubt man nicht, daß Präsident Krüger nach England gehen werde. Die Haltung der britischen Reichsregierung verurteilt Unbehaglichkeit. Ge-rüchtweise verlautet, es sei ein wichtiges Tele-gramm eingegangen, das die unverzügliche Be-antwortung der früheren Note fordere. Der Präsident habe eine weitere Frist für seine An-twort verlangt. Im Falle weiterer Reibungen werde die Lage der verhassten Führer der Johannesburg Reformpartei kritisch werden, da die Stimmung der Boern gegen sie sehr gereizt sei.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus beschloß sich am Donnerstag und Freitag mit der Statberatung. Beim Etat der direkten Steuern führten Graf Skindowirum und Graf Mirbach lebhaftes Bedenken über die Steuer-erhöhung im allgemeinen und insbesondere über die Veranzugung des Grundbesitzes zur Vermögens-steuer. Finanzminister Miquel konnte diese Be-schwerden nicht als begründet anerkennen. — Die Ver-handlungen über den Etat sind fast nur formell, da das Herrenhaus nur das Recht hat, den Etat im-ganzen anzunehmen oder abzulehnen.

Von Nah und Fern.

Ein neues Kabel zwischen Deutschland und England, das durch den gesteigerten Ver-kehr notwendig geworden ist, wird noch in diesem Sommer gelegt werden. Augenblicklich werden im Auftrage der deutschen und britischen Regierung etwa 420 Kilometer 4abriges Kabel hergestellt.

Als politische Persönlichkeit möchte sich Dr. Fritz Friedmann den Franzosen hinstellen, um seine Auslieferung zu hintertreiben. Der Schläuberger hat dies, wie dem „Lok.-Anz.“ gemeldet wird, in seinem, dem französischen Justizminister unterbreiteten Memorandum da-burzu begründen versucht, daß er seit 16 Jahren alle für die maßgebenden Kreise un-angenehmen Prozesse geführt habe; daß er als Freund mehrerer bei Hofe verkehrender hoch-stehender Personen vieles erfahren habe, was den bürgerlichen Kreisen sonst geheim bleibe; daß ihm diese Familiengeschichten des höchsten Adels ebenso geläufig seien wie die intimsten Vorgänge in jenen Kreisen, welche man die unsterblichen nennt; daß er die Wege genau kenne, welche aus den geheimsten Büreaus in die Redaktion sozialdemokratischer Blätter führen; daß endlich seine genaue Kenntnis der hohe-nen Affäre ihn zu einer politisch gefährlichen Person stempelt.

Dem Philosophen Jakob Böhme, dem „deutschen Philosophen in der Schuler-Werk-statt“, geboren 1575, gestorben 1624, soll in seiner Vaterstadt Görlitz ein Denkmal errichtet werden. Es besteht die Absicht, Böhme auf seinem Schuhmacher-Schemel in seiner Hand-werkskleidung sitzend darzustellen, wie er in der Bibel liest und forscht.

Erschossen im Bistoldenell wurde am Donnerstag früh in den Schießständen der Jäger in Potsdam der Rechtsanwalt Dr. Zentler. Sein Gegner, ein bekannter Marine-Offizier, ist un-verletzt geblieben. Zentler führte gleich beim ersten Kugelwechsel tödlich getroffen nieder. Die Veranlassung zum Duell wird auf ein Renkontre bei einer Festlichkeit zurückgeführt.

Ein Paar kühne Seehundjäger haben kürzlich Hamburg unsicher gemacht. Die Polizei

hat dort ein Paar junge Abenteuerer aufgegriffen, die sich durch Hanfieren mit einem Revolver auf der Straße bemerkbar machten. Das mit den kleinen Helden, einem zehn- und einem zwölf-jährigen Knaben, angelegte Verhör ergab, daß man es mit ein Paar kleinen Ausreißern zu thun hat, deren Eltern in der Reichshaupt-stadt wohnen; die unternehmenden jungen Herren hatten die Absicht, nach Helgoland zu fahren, um dort „Seehunde zu schießen“, zu welchem Zwecke sie sich mit Revolver und 150 Stück Patronen versehen hatten. Jetzt sind sie auf der zwangsweisen Heimfahrt!

Ein erschütternder Unglücksfall hat sich in Homburg zugetragen, über den die Kolmarer Zeitung berichtet: Der 26jährige Brunnere-macher Joseph Freulin arbeitete in einem bereits 9 Meter tiefen Brunnen, dessen oberer Teil mit mit losen eisernen Reifen versehen, dessen unterster Teil aber gar nicht eingeschachtet war, als plötzlich das Brettergerüst über demselben zusammenstürzte und Sand und Kies den Neumens-verschütteten. Dank einer kleinen Öffnung zwischen zwei quer aufeinander liegenden Brettern konnte der Unglückliche noch atmen, sprechen und die Finger hinausstrecken. Wer beschrieb die Angst- und Wehrufe, das Stöhnen und Jammern, das Bitten und Flehen des arm-seligen Opfers? Sofort angelegte Rettungs-versuche blieben leider erfolglos, indem immer mehr Kies nachrollte. Des sicheren Todes ge-wärtig, schrie nun der Verlorene nach einem Priester. Nun entrollte sich eine rührende und erhabene Szene. Man holte den Ortspfarrer Michard, der seit drei Wochen an Rheuma-tismus krank daniederliegt und sich nur mit größter Mühe rühren kann; der toblafte, tief-gebeugte Pfarrer, alle seine Kräfte mit höchster Anstrengung zusammenfassend, kommt, auf einen Stuhl gestützt, herbei, gleitet ohne Zögern, trotz aller Warnungen, mit helde-nmütiger Todesverachtung unter beständiger Lebensgefahr die 7 Meter hohe Leiter hinauf und läßt sich in der nächsten Nähe des Ver-unglückten nieder. Das Beichthörn und Be-reuungsbeinabe eine Bierlektüre, worauf er ganz erschöpft den Rückweg antrat und unversehrt wieder heraufkam. Der Verunglückte aber nun in sein trauriges Geschick ergeben, hörte ihn noch lange beten, bis endlich gegen 10 Uhr ein letzter Blick den Neumens von seinen Qualen erlöste: er war lebendig begraben. Seine Leiche konnte erst nach einigen Tagen herausgeholt werden.

Eine grauenhafte Familienszene ereignete sich am 23. d. in Grouenberg bei Lübeck und zwar in der Behausung des Gastwirts Garb-hardt selbst war nicht zu Hause. Gegen 8 Uhr hatte Frau Garbhart ihrem drei Monat alten Sohn in einem Anfall von Geistesstörung aus einem Löffel Sirupzin eingesüßt. Kurz darauf war sie das Kind in eine Wassertonne, um es zu ertränken. Dann lief sie in die Gaststube, wo zwei Gäste anwesend waren und schrie, sie habe ihr Kind ertränkt. Den Männern gelang es, das Kind aus dem Wasser herauszuziehen und es ins Leben zurückzurufen. Kurz darauf ab-schied das Kind an den Folgen der Vergiftung. Inzwischen hatte auch Frau Garbhart Gift zu sich genommen und starb in ganz kurzer Zeit. Die Gift hatte sich im Hause befunden; ein Mann sollte damit vergiftet werden. Frau Garbhart erst 26 Jahre alt und lebte mit ihrem Mann in glücklicher Ehe. Dieser sind sechs Kinder entsprossen. Mit Selbstmordgedanken soll Frau Garbhart schon längere Zeit getrieben haben.

Mord. In Frankenstein in Schlesien wurde am Donnerstag der 70 Jahre alte Neumeier Burghardt ermordet aufgefunden. Es wird ver-mutet, daß seine Wittin die Thäterin sei, da sie viel Geld bei sich führte und auch Papiergerä-ten im Ofen versteckt hatte. Die Frau wurde verhaftet.

Eine Junggefellener beantragte Königberger Stadtvorordnetenkolleg Wilhelm-besitzer Stern und wird seinen Antrag bei Be-ratung des Gats der Gemeindefeuer und Ge-labenverwaltung wiederholen. Die Königs-ber-Ztg. meint, daß der Antragsteller beim Magistrat in seiner Majorität aus Junggefellener kein Glück haben wird.

„Na, viel Glück, viel Glück!“

Das Pferd zog an.

„Wer war das?“

„Ein Freund von mir, Ignaz Michalski.“

„Was ist er?“

„Ausseher vom Stadtgefängnis.“

„Woher kennst du ihn?“

„Ja, von hier und da.“

„Er hat einen bösen Blick.“

„Wah — ist aber ein guter Kerl.“

Anna schwieg, sie dachte darüber nach, ob ihr Mann noch mehr solche guten Freunde haben könnte.

Sie waren auf der Landstraße. Eine tolle Fahrt begann — wie üblich, wenn die Bauern von der Trauung nach Hause fahren. Der Bauer thut dem Brautpaar eine Ehre an, wenn er die Pferde nicht schont. Jeder will in dem wilden Wettrennen der erste sein. Die Bauern peitschten auf die Pferde, daß die Wagen über die schlechte holprige Straße flogen. Die Weiber, jung und alt, freilachten vor Lust und Angst.

Wilhelm hatte sein bestes Pferd vor dem Wagen. Er war hinter allen zurück geblieben. Nun schnalzte er mit der Zunge, und das junge, lebhaftes Tier griff aus. In toller Jagd ging es an den anderen vorbei. Der vorderste Wagen hielt ihm stand, Karl Woltermann sah darauf. Wilhelm sah ihn, jetzt griff er zur Peitsche, ein saulender Hieb traf das Pferd. Mit wilden Sägen stürmte es vorwärts und ließ alle weit zurück.

Der Wagen rüttelte, schaukelte und schlenberte.

„Halt bu angst?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Und wenn's — bei einer Ede kann's schon kommen — in den Tod geht?“

„Auch nicht.“

„Was war ihr das Leben?“

„Brav, mein tapferes Weib!“

Der Herdwind fuhr fast über die öden Felber; die Sonne schien, aber sie wärmte nicht, sie blickte wie ein leeres glasloses Spiegeltüch-ge durch stüchtige, zerrissene Wolkenfetzen herab.

Wilhelm legte sorgsam das herabgeglühtene Tuch um die Schultern seines Weibes und zog es sanft an sich. Anna sah stumm und teil-nahmslos neben ihm, als ginge sie nichts an von alle dem, was heute geschah.

Die Pferde mähigten ihren Lauf, Wilhelm hielt vor dem Gasthaus, „Zum wilden Schwan“.

Hier sollte die Festlichkeit stattfinden. Des Försters Haus war zu klein, und der Schwieger-sohn wollte eine große Hochzeit. Auch mochte der Alte den Trübel nicht, und der Schwieger-sohn wollte eine lustige Hochzeit.

In dem dunklen Hausflur nahm der Förster Abschied von seinem Kind.

„Vater —“ Anna schluchzte an seinem Halse.

„Gott sei mit dir!“ sagte er schlicht und küßte ihre weiße Stirn. Dann machte er sich sanft von ihr los, reichte dem Schwieger-sohn die Hand und ging, ohne sich umzusehen.

Karl Woltermann schloß sich ihr an.

Anna blickte ihnen nach, sie sah nicht, wie ihr Mann die Stirn runzelte.

„Thut ja grab“, als ging's direkt in die Hölle!“ sagte er herb.

Sie wandte sich um und folgte ihm in das Zimmer.

Große Tafeln waren aufgeschlagen und buntem Durcheinander besetzt mit Schüsseln und Kochtöpfen, Entenbraten, Schweinebraten und Backflaumen — die üblichen Gerichte bei einem rechten Bauernhochzeit. Darzwischen standen ge-ladene Flaschen mit Sänaps verschiedener Sorten. Bier gibt es gewöhnlich erst beim Tanz. Annas Platz stand ein Flaschchen mit Kirschwasser.

Das Essen begann — ein Geschäft, bei dem sich der Bauer nicht gern durch Unterhalten-stört. Kaum ein Wort wurde gesprochen, bis das Klappern der Teller und das Schnalzen der Esfenben war zu hören — kaum ein Wort außer dem einen, häufigen „Prost!“ — zur Gesundheit! Die Schnapsflaschen wurden eifrig gebraucht.

Die Gäste waren satt, neben den Teller-lagen hohe Haufen von Gräten, Knochen und Pflaumensteinen, die die Gäste direkt auf die Tischfläche spuckten. Der bereits genossene Schnaps verleiht keine Wirkung nicht, eine laute Quälerei löste ziemlich unvermittelt die frühe Stille ab.

Anna war still und stumm, ihr war, ver-lasse ihr der Atem. Wilhelm bemerkte es. „Sie ist immer still“, sagte er sich. Aber, ver-droß ihn doch. Desto lärmender wurde er lustig. Seine Natur, kraftvoll und in jedem Nerv und lebensfähig in jedem Empfinden mußte sich in lauten Durchbruch äußern.

„Heda, Wirt!“ rief er, „steh das erste auf.“

„Wah waren Gläser mit Bier verteilt.“

„Zughei! Lustig! Der wilde Lusch.“

„Hochzeit! Der wilde Lusch hat uns eine Hochzeit — nur eine Liebe gibt's für ihn.“

Ausatz in den Ostseeprovinzen. In den russischen Ostseeprovinzen sind mehrere Hundert Menschen am Ausatz erkrankt. Die diesjährige Seuche verbreitete sich immer weiter, da nur ein Teil der Erkrankten in besonderen Anlagen untergebracht ist. Der livländische Landtag hat daher beschloffen, daß jeder Ausatzige auf Kosten des Landes in ein Asyl aufgenommen werden muß.

Der Nachener Mexikaner-Prozess gibt Anlaß, in den Irrenanstalten mit allerlei Strafwerkzeugen anzuräumen. In den eben erschienenen Vorlagen eines badischen Kreisaußschusses überträgt der Verwaltungsrat der betreffenden Kreisplegeanstalt, in der sich etwa 200 Geisteskranken befinden, eine Aenderung des Strafparagrapheu der Hausordnung vorzunehmen. Die bisherigen Strafmittel, „das Regenbad, die Brause und die Anwendung mechanischer Beschränkung in Form von Zwangshandschuhen“ sollen nicht mehr angewendet und die Arreststunden auf höchstens 24 herabgesetzt werden. Die Strafen müssen in ein Verzeichnis eingetragen werden, das vierteljährlich dem Kreisaußschuß zur Einsicht und jährlich dem Kreisaußschuß zur Prüfung vorzulegen ist. Den Wärtern war es früher erlaubt, in Nothfällen ohne zuvor eingeholte Erlaubnis Zwangshandschuhe anzusetzen, doch mußte von dieser Maßregel sofort Anzeige an den Verwalter erstattet werden. Es ist jetzt bestimmt worden, daß das Wartepersonal sich jeder Drohung mit Züchtigung und Strafen und jeder Art von thätlichen Mißhandlungen der Pflegerlinge aufs strengste zu enthalten habe.

Der geheimnißvolle Cighener See (im Schwarzwald) ist wieder im Abnehmen begriffen. Der Seegrund tritt deutlich hervor und man kann die zahlreichen Mühlböden erkennen, von denen der Boden wie gestiebt erscheint. Da, wo vor 14 Tagen noch die stinken Feldmäuse hin- und herhüpfen, schwimmen jetzt viele Fische. Der See übt eine große Anziehungskraft aus. Aus der ganzen Umgegend, selbst aus Basel und Freiburg, kommen Schaulustige.

Selbstmord und Selbstmordversuch aus Liebesgram. Großes Aufsehen erregt in Wien der Selbstmord und Selbstmordversuch eines jungen Schwefelpaars aus Prag. Am 24. d. trafen aus Prag Hermine und Ernestine Heller in Wien ein und logierten unter falschem Namen im Stadthotel. Am nächsten Tage begaben sich beide zur großen Donau, wo sie sich gegen 4 Uhr nachmittags ins Wasser stürzten. Hermine ertrank, Ernestine wurde gerettet, wollte sich aber aufs neue in die Donau stürzen und mußte der Polizei übergeben werden, die sie erst am nächsten Tage Verwandten überlieferte. Die Behörde stellte fest, daß eine Liebestragödie vorliege: beide Mädchen liebten einen Mann, der in der ganzen Affäre eine mysteriöse Rolle spielte. Es ist festgestellt, daß der Verlorene von der einen Schwester tausend Gulden erbte, von der anderen testamentarisch zum Erben ernannt wurde. Der Liebhaber, der sich „Baron Roman Friedberg“ nannte, weilte in den letzten Tagen in Wien, wo er mit einem dritten Mädchen ein Verhältnis unterhielt. Der „Baron Friedberg“ ist aus Wien durchgegangen, nachdem sich herausstellte, daß er weder Baron ist, noch Friedberg heißt. Die Polizei setzt alles in Bewegung, um Licht in diese Sensations-Affäre zu bringen.

Mit dem Andreeschen Polarballon haben von Paris aus zwei Probefahrten stattgefunden. Die erste endete 82, die zweite 60 Kilometer von Paris. Die Landung mit dem riesigen Ballon war schwierig, doch ging sie glücklich von statten.

Hofenthal (St. Cere), auf den der Freispruch gerade wunderthätig wirkte, ist bereits wieder gesund; er bleibt in Paris als Korrespondent des New York Herald, dessen Herausgeber Gordon Bennett ihm auch während der Untersuchung sein ganzes hohes Salair weiterzahlte, im Gegensatz zum Figaro, der seinen Mitarbeiter einfach fallen ließ.

Meuterei an Bord. Auf der Fahrt des Schooners „Maria“ von Singapore nach den Karolinen-Inseln begann die Meist aus Chinesen bestehende Mannschaft unter der Führung des Bootsmannes eine Meuterei. Dieser schlich sich

in die Kajüte des Kapitäns und schlug ihm den Kopf ab. Auf die Hilfe der Frau des Schiffsführers erschien der Deutsche Hohlmann. Auch dieser wurde von den Meuterern niedergemetzelt. Darauf griffen sie einen farbigen Jahrgast an, von dem sie glaubten, daß er auf Seite des Kapitäns stände. In seiner Angst sprang der Neger über Bord. Einige nachgehende Schiffe töteten ihn. Die Leichen des Kapitäns und des Steuermanns wurden an den Anker gebunden und darauf in die See geworfen. Die Frau und der kleine Sohn des Kapitäns mußten in der Kajüte bleiben. Schließlich begann der Streit unter den Meuterern selbst. Drei wurden umgebracht. Der Rest segelte nach den Pelew-Inseln. Dort wurden sie von einem spanischen Kreuzer abgefaßt, der sie sofort nach Manila brachte.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein blutiger Kampf zwischen zwei Wilderern und einem Forstbeamten, wobei der letztere das Leben einbüßte, lag der Anklage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu Grunde, die am Mittwoch vor dem Schwurgericht des Landgerichts II zur Verhandlung gelangte. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Als der Privatförster Wolf aus Schönau am Nachmittage des 30. November v. das ihm unterstellte Revier, den weitentfernten gelegenen Jepenerdier Forst, durchging, traf er dort zwei Männer, die augenscheinlich dem Kaninchenjagd oblagen. Als sie die Flucht ergreifen wollten, rief der Förster: „Stehen bleiben, oder ich schieße!“ Die beiden Wilderer, die später als zwei Bernauer Einwohner, Weber Heinrich Blüschke und Arbeiter Robert Kautz, festgestellt wurden, hielten es für geraten, dem Zuruf des Försters zu folgen, sie blieben stehen und ließen den Förster, in dessen Begleitung sich noch sein 15-jähriger Sohn Kurt befand, an sich herankommen. Der Förster schrieb die Namen der Wilderer auf, die richtig angegeben wurden. Dann verlangte der Förster noch, daß die beiden Männer ihre Jagdgeräthschaften, eine Flinte und einen Kasten, den Blüschke auf dem Rücken trug, herausgeben sollten. In dem Kasten befanden sich Freizeiten, die die Wilderer zur Kaninchenjagd benutzen wollten. Nach der Angabe des Zeugen Kurt Wolf hat sich nun folgender Vorfall abgepielt: Als der Förster eine etwas gebückte Stellung einnahm, um den Kasten, den Blüschke auf dem Rücken trug, zu ergreifen, drehte er Kautz den Rücken zu. Diesen Augenblick benutzte Kautz, um dem Förster mit einem Spatenstiel einen Stoß über den Kopf zu versetzen. Der Gefrorenen sank zu Boden, behielt aber noch seine Besinnung. Der Sohn eilte nun seinem Vater zur Hilfe, er schlug auf Kautz mit einem Soade ein. Doch der 15-jährige Knabe war natürlich dem hünenartigen Manne, der über außerordentliche Körperkräfte verfügte, nicht gewachsen, Kautz veretzte ihm mehrere Schläge über Kopf und Oberkörper und dann ergriß Kurt Wolf die Flucht. Kautz verfolgte ihn noch eine Strecke weit, ließ dann aber von ihm ab und wandte sich wieder rückwärts. Kurt Wolf sah nun aus einiger Entfernung, daß Blüschke auf seinem Vater lag und auf ihn einschlug. Der Vater machte von seiner Flinte Gebrauch, der Schuß ging aber fehl. Nun entriß Blüschke dem am Boden Liegenden das Gewehr und führte mehrere Schläge mit dem Kolben gegen dessen Kopf. Jetzt hatte auch Kautz die kämpfenden erreicht. Von neuem schlug er mit dem Spatenstiel auf den Förster ein, bis dieser den vereinten Mißhandlungen erlag und das Bewußtsein verlor. Die beiden Wilderbebe ergriffen die Flucht. Kurt Wolf eilte zu seinem schwer verwundeten Vater. Dieser kam nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein. Mit Mühe brachte der Sohn ihn auf die Hüfte und schleppte ihn nach dem nächsten Hause. Der Förster war furchtbar zugerichtet, seine Pelzmütze hatte die Wunde gegen den Kopf gerichtet, Schläge nicht abzuschwächen vermocht, die Schädeldecke war mehrfach zertrümmert. Der Verwundete wurde zunächst von dem Dr. Magdorf in Bernau verbunden, dann nach einem Berliner Krankenhaus überwiesen, wo er am 14. Dezember

feinen Verletzungen erlegen ist. — Die Angeklagten haben sich bei ihren früheren Vernehmungen häufig in Widersprüchen bewegt, eine suchte dem andern die Hauptschuld aufzubürden. Im Verhandlungstermin behaupteten sie, daß der Förster den Angeklagten Blüschke zuerst an der Gurgel gepackt habe, bevor Kautz auf ihn eingeschlagen habe. Dies wird von dem einzigen Augenzeugen, dem Sohne des Erschlagenen, entschieden bestritten. Dem Förster wurde seitens der Zeugen das Zeugnis eines ruhigen und besonnenen Mannes ausgestellt. — Die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten der Angeklagten aus. Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen unter Ausschluß von mildernden Umständen, worauf der Staatsanwalt gegen Kautz die zulässig höchste Strafe, 15 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust, gegen Blüschke 12 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust beantragte. — Der Gerichtshof erkannte gegen Kautz auf 10 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust, gegen Blüschke auf 7 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust.

Düsseldorf. In dem Prozesse gegen Dr. Volbeding ist das Ermittlungsverfahren geschlossen und die Anklageschrift ihm bereits zugestellt. Die Anklage ist auch gegen seine beiden Sekretäre Könnick und Weingerath, sowie gegen den bei ihm angestellt gewesenen Apotheker Lange gerichtet und lautet auf Betrug. Dieser soll darin liegen, daß mit Wissen und Willen des Dr. Volbeding die übrigen drei Angeklagten in seiner An- und Abwesenheit die ärztliche Praxis gegen Entgelt vorgenommen haben.

Aus München

wurde dieser Tage von dem Kriege berichtet, den die Zacherlbrauerei gegen alle jene Brauereien führt, die für ihr Bier den Namen „Salvator“ wählen, da die erstgenannte Brauerei sich jene Bezeichnung in des Registers des Reichspatentamtes eintragen ließ. Die Münchener Staatsanwaltschaft verfolgt bereits die ungesetzliche Führung des Namens „Salvator“ durch die übrigen Brauereien. Die Angelegenheit wird jetzt, so schreibt man der „Ztg.“ auf zivilrechtlichem und strafrechtlichem Boden ausgetragen. Nach dem Gesetz kann nämlich auf Entschädigung und auf Strafe gellagt werden. Zunächst wird das letztere geschehen. Die Entschädigungsgründe des kaiserlichen Patentamtes für die Eintragung des Wortzeichens „Salvator“ der Zacherl-Brauerei in das Schutzregister sind sehr umfangreich. Es wird in dieser Begründung ausgeführt, daß das Wort „Salvator“ als Freizeichen für Bier nicht anzusehen sei. Das Wort „Salvator“ als Bierbezeichnung habe eine Geschichte von mehreren Jahrhunderten. Es sei entstanden aus der Bezeichnung „Sant-Vater-Bier“, welches die Paulanermonche seit 1651 in München brauten und im Frühjahr verkauften, ohne daß sie an den geschätzlichen Tarif (Bierpreis) gebunden waren. Im Jahre 1799 ging infolge der Säkularisation der Kloster die Brauerei in den Besitz des Staates über, der sie einige Jahre später an die Matheser abtrat. Von diesen erwarb nach vorhergehender siebenjähriger Pachtzeit Franz Zacherl im Jahre 1813 die Brauerei mit allen Vorrechten. Diese, besonders die Erlaubnis, den üblichen Bierpreis zu überschreiten, wurden ihm zwar eine Zeit lang von der bairischen Regierung bestritten, seit 1837 in dessen ausdrücklich anerkannt. Die Zacherlbrauerei ging 1849 in den Besitz der Gebrüder Schmeberer über, von deren Erben sie im Jahre 1886 zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Immer wurde jedoch die alte geschichtliche Brauerei beibehalten. Auch war die Brauerei stets bestrebt, Nachahmungen des Salvatorbieres öffentlich entgegenzutreten und hat auch 1883 eine Schutzmarke (Paulanermonch mit der Umschrift „Salvator“) eintragen lassen. Weiter wird in den Entscheidungsgründen mit Belegen ausgeführt, daß Publikum, Wirthe und Brauereien den „Salvator“ der Zacherlbrauerei als den ursprünglichen Salvator betrachteten. Die Entscheidung kommt dann zu folgenden bemerkenswerten Schlüssen: „Es ist hiernach er-

sichtlich, daß in sehr erheblichem und ausgedehntem Maße die beteiligten Verkehrskreise das Wort „Salvator“ noch als Kennzeichen des Geschäftsbetriebes der Ammelberin (Zacherlbrauerei) ansehen. Dies genügt aber vollständig, um die Entwicklung des Wortes zum Freizeichen oder Warennamen auszuschließen, selbst wenn ein anderer Teil des Verkehrs (Brauereien u. s. w.) im Salvator bereits lediglich einen Gattungsnamen erblickte. Auf Grund der gesamten vorliegenden Beweisstücke kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Gebrauch der Bezeichnung „Salvator“ nicht als ein freier anzusehen ist.“

Eine lustige Elefanten-Geschichte

wird aus London erzählt: Eine auf der Rundreise durch die Provinzen begriffene Menagerie machte vor kurzem in Taunton (Somerset) Halt. Den Stern der Menagerie bildete ein Elefant zarten Geschlechts, von mehr als 3000 Kilo Gewicht und von der Höhe einer vorstädtischen Villa. Am nächsten Morgen erwachte die Dame früher als ihre Gefährtin, zwei schlaftrüge und mürrische Kamele. Sie beschloß daher, einem Bachhause in der Nachbarschaft einen Besuch abzustatten; denn die Luft von Taunton regte ihren Appetit an und Visionen in Gestalt von frischen Semmeln nahmen ihre Phantasie gefangen. Das Tau zu zerreißen, mit dem sie am Schuppen befestigt war, war das Werk eines Augenblicks, und behutsam über die beiden schlafenden Wärter fortstreichend, machte sie sich auf den Weg zum Bachhause. Ein oder zwei Stöße gegen die Thür waren genug, dieselbe aufzubrechen, und eilends machte sie sich daran, ein leichtes Frühstück einzunehmen. Im Verlaufe desselben verschwanden zwei Säcke mit Mehl, von denen jeder 140 Pfund wog, 20 Pfund Korinthen, 14 Büchsen mit Himbeergelee (Büchsen mit eingebrochenen), 14 Pfund Mandeln, und den Schluß bildeten 7 Pfund kandirte Zitronenschale. Nachdem sie auf diese Weise die Hilfsquellen des Stabliments erschöpft hatte, ging sie, um sich freier bewegen zu können, in einen benachbarten Hof und stieß in ihren trübseligen Sprüngen zwei Pumpen und ähnliche kleine Gegenstände um. Durch den Lärm aufgeweckt, legten sich nun die Wärter ins Mittel und zwangen die lustige Matrone, zu ihren Gefährtin zurückzugehen, denen sie ohne Zweifel ihre Erlebnisse mit lauten Ausdrücken der Freude und Befriedigung mittheilte. Nach dieser Erfahrung würde man sich nicht wundern, wenn der Väter in Taunton das Maulfortbrager auch auf die Elefanten ausgedehnt haben möchte.

Buntes Allerlei.

Ein Buch, das nie geschrieben und nie gedruckt wurde, beherbergt eines der größten Museen Frankreichs als einer seiner wertvollsten und merkwürdigsten Schätze. Dieses vielleicht einzig in seiner Art dastehende Buch, das seine Entstehung weder der Kunst der Kalligraphen, noch der des Druckers zu verdanken hat, führt den Titel „Das Leiden Christi“ und ist in französischer Sprache abgefaßt. Jeder Buchstabe des Textes ist in dem weißen Papier ausgeschnitten und die einzelnen Textblätter sind mit dunkelblauem Papier unterlegt, so daß die Schrift deutlich hervortritt und wie Gedrucktes lesbar ist. Die ganze Ausführung ist von peinlicher Sauberkeit und Gleichmäßigkeit, so daß man glauben möchte, das Buch sei auf mechanischem Wege hergestellt. Doch ist verbürgt, daß die Herstellung durchgängig durch Handarbeit erfolgt ist. Das seltene Werk gehört früheren Jahrhunderten an und entstammt wahrscheinlich einem Kloster.

Auch ein Standpunkt. In B. sitzen Musikfreunde beim Bier und sind voll des Lobes über das unvergleichliche Biolinpiel des Geigerkaisers Joachim, der am Abend zuvor in der Stadt aufgetreten war. Endlich wurde es dem Stabstrompeter des dort garnisonierenden Dragoner-Regiments zu viel und er machte sich Luft mit den Worten: „Nun ja, er spielt gut, aber setzen Sie ihn uffs Pferd, dann kann er nicht.“

ein Weib! Da drin im Herzen des wilden Lufsch brennt das Feuer hell und wild, und ist's einmal zu Ende damit, dann auch zu Ende auf immer! Suchst du? Drum soll die Hochzeit lustig sein! Stoh! an, hei! Stoh! alle an! Wer soll leben? Die junge Frau soll leben! Wenn's Feiner ausbringt, ich bring' es aus: Mein junges Weib soll leben! Das Weib des wilden Lufsch!

Ein weißes Bärmen, Aufen und Schreien folgte diesen Worten. Alle drängten sich mit ihren schlendernden, überfließenden Gläsern um Anna herum. Ihr wurde Angst in diesem Kreise, sie schloß sich elend und — allein.

Wilhelm wachte sich mit den Armen den Mund, zog sie ungestüm an sich und gab ihr einen schmerzhaften Kuß. Sein Atem roch nach Spiritus, ein Gefühl des Widerwillens überkam sie. Sie erwiderte nicht seine Liebesworten, er empfand es und ließ sie los.

„Unter all den Menschen —“ entschuldigte er sie, und doch trankte es sein empfindsames Selbstgefühl.

Er schob den Tisch von sich. „Gib! Die Musik! Der Tanz geht los!“ Schnell wurden die Tische beiseite geräumt, und die drei Dorfmußikanten stimmten ihre Instrumente.

Wilhelm tanzte mit Anna vor. Es war wieder ein lebensschaffliches, wildes Hin- und Her ohne Aufhören, daß ihr Atem und Sinne vergingen, während er laute, jauchzende Jubelrufe ausstieß.

Erschöpft und halb betäubt lehnte sie an seiner Schulter, als er mit Tanzen aufhörte.

Die schrille Musik that ihr weh, alles, was sie sah, tanzte vor ihren Augen, als gäbe es keinen festen Halt und Stand mehr für sie.

„Wilhelm,“ sagte sie leise, „komm, wir wollen nach Hause.“

„Nach Hause willst du?“ fragte er über-rascht, „heut wird's ja gerade am schönsten!“

Er nahm ein volles Glas — „dein Wohl, mein Schatz!“

„Wilhelm, ich bin müde, so müde...“

Er schwankte einen Augenblick.

„Gut, du hast recht. Wir wollen nach Hause — Anna, in unser Zuhause!“

Er hob das Glas.

„Ade, Junggejellentum! Hab' Dank für Gütes und Vorges! Der wilde Lufsch sagt dir Ade!“

Er trank das Glas aus und schleuderte es über die Köpfe der Tanzenden weg gegen die Wand, daß es stürzend zerfiel.

Der Wagen fuhr vor. Die Hochzeitsgesellschaft nahm wenig Notiz davon, daß das Brautpaar zum Aufbruch rüstete. Die Paare drehten sich weiter in lustigen Tanz.

Es war dunkel draußen; nur wenige, einsame Sterne warfen ihr zitterndes Licht auf die Straße.

Wilhelm hätte sein junges Weib in ein wolkiges Tuch und war ihr beim Aufsteigen behilflich. Das junge Pferd, noch aufgereggt von dem Wettrennen, stand unruhig, zerrte an den Reinen und schob den Wagen hin und her.

„Galle einen Augenblick die Zügel, Kind, bis ich mich fertig mache.“

Ungebulbig riß das Pferd an den Zügeln.

Es war kalt. Wilhelm zog sich einen dicken Mantel an.

„Ohne Lufsch geht es nicht,“ meinte er.

Eben hatte Wilhelm den Fuß auf den Tritt gesetzt, da wurden im Haus die Fensterläden geöffnet, ein heller Schein fiel auf den Wagen und das Pferd, in demselben Moment begann ein lärmendes Hochrufen der Hochzeitsgesellschaft.

Das Pferd schaute. Mit einem entschlossenen Sprung kam Wilhelm in den Wagen. Aber Anna's Hand war der rechte Zügel entglitten, und die Schnalle, welche beide Reinen verband, war nicht geschlossen gewesen. Krampfhaft hielt Anna den linken Zügel, und das sich aufbäumende Pferd war gezungen, die Wendung nach links zu machen.

Es war ein gefährlicher Augenblick. — Die linke Seite des Weges war von einem tiefen, steilen Graben begrenzt.

Wilhelm, stieß geistesgegenwärtig, über sich die Situation.

„Loslassen, Anna! Laß auch die andere Reine fallen!“

Sie gehorchte. Das Pferd, seine Freiheit fühlend, wandte sich wieder der Straße zu — das alles war in wenigen Augenblicken vor sich gegangen.

Das Pferd war zügellos. Bistimmiges Anglieferschreien schallte hinter dem davonraufenden Wagen her. Nur noch schwerer wurde dadurch das aufgeregte Tier. In wilderer Karriere stürmte es davon — den Weg nach Wilhelms Hof herunter. Der Wagen schlenderte. Dort an der Wegseite, an den Bäumen und Brel-

feinen streifen die Räder. Bei einem Anprall mußte der Wagen zerfallen.

Es war eine Todesfahrt.

Doch den wilden Lufsch reizte die Gefahr. Aufrecht stand er im Wagen, die Mütze war ihm vom Kopf geflogen, seine wirren dunklen Haare flatterten im Zug.

„Suchhei —“ rief er, „das ist des wilden Lufsch Hochzeitfahrt! Im Sturmwind hinein in die Ehe! Suchhei!“

Anna sah mit großen, starren Augen zu ihm auf — das war er — der wilde Lufsch!

„Hast du angst?“ fragte er wieder.

„Nein!“ antwortete sie wieder. Etwas wie wilde Freude spannte ihr Herz, ihre Sinne.

„Suchhe — Du bist das rechte Weib für den wilden Lufsch!“

Sie kamen durch den Wald — immer in demselben rasenden Tempo.

Da löste sich aus dem tiefen Schatten der Bäume eine Gestalt, an ihrem Rock bligten Uniformknöpfe — es war Karl Woltermann.

Er sah die Gefahr — mit kühner Entschlossenheit warf er sich dem wilden Pferde in die Zügel.

Das Tier bäumte sich hoch auf. Doch der plötzliche Angriff machte es nur noch scheuer. Es that einen Seitensprung und stürzte weiter. Karl Woltermann hing an den Zügeln, er wurde geschleift.

„O mein Gott —!“ schrie Anna auf.

„Ja — jetzt! jetzt hast du angst!“

„Ja —! Lufsch, jetzt ist's genug mit der tollen Fahrt!“

Am 1. Osterfeiertag veranstaltet der hiesige
Gemischte Chor
 im Gasthof zum deutschen Hause eine
Gesangs-Vaufführung
 zum Besten des hiesigen Kirchenbaufonds.
 Anfang abends 7 Uhr. Entree 40 Pfg.
 Karten im Vorverkauf, a 30 Pf., sind nur im „Deutschen Hause“ zu ent-
 nehmen.
 Freunde des Gesanges und Förderer der guten Sache seien hierzu herzlichst eingeladen.
 D. B.

Holz-Versteigerung.
 Sonnabend, den 4. April 1896,
 nachmittags von 1 Uhr an
 gelangen auf den Holzschlägen des Herrn Theodor Nischke in Hauswalde
 750 Stück Stangen von 4 bis 15 cm Unt.-St.,
 160 m Scheite und Knüppel,
 50 Wellenhundert Gebunt reißig,
 40 m Althausen,
 sowie die ungerodeten Stücke parzellenweise meistbietend an Ort und Stelle zur Versteigerung.
 Bei ungünstiger Witterung in Hartmanns Gasthof in Hauswalde.
 Rolle & Zeich.

Zur bevorstehenden
Frühjahrs- und Sommer-Saison
 empfehle mich zur Anfertigung von eleganten
Damen- und Kinder-Hüten
 in geschmackvollster Ausführung.
 Kinderhüte schon von 1 Mark an.
Fertige Trauer-Hüte!
 Sämtliche Artikel halte jederzeit auf Lager.
 Hochachtungsvoll Clara Arnold Nr. 118b.

Mein Lager von
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben
 ist mit allen Sommer-Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.
 Eleg. Damen-Jaquetts, schwarz u. bunt, v. 4 M. an,
 elegante Capes, Umhänge, Kragen,
 schwarz und bunt, von 1 Mark an,
 Große Auswahl in Mädchen-Jaquetts und Kragen.
 Complete Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge
 von 2 Mark 50 Pf. an.
 Sommer-Überzieher in verschiedenen Preislagen.
 Hosen! Grösste Mannshose von 2 Mark an. Hosen!
 Westen und Jaquetts in größter Auswahl.
 Neuheiten
 in Hüten und Mützen, Schirmen und Stöcken.
 Ferd. Kösen, Großröhrsdorf.

Emil Beck,
 Großröhrsdorf, hohe Straße Nr. 260,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager
von Möbeln aller Arten
 einer geneigten Beachtung.
 Solide Ausführung! Billige Preise!

Zur bevorstehenden
Frühjahrs- und Sommer-Saison
 empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter
Herren-Garderobe,
 als:
Sommer-Paletots,
Anzüge,
Hosen,
seidene Westen etc.
 von den modernsten Stoffen und Facons in geschmackvollster Ausführung:
Friedrich Wehner, Großröhrsdorf.



Strugalla & Zschiedrich,
 Schneiderei-Geschäft,
 Großröhrsdorf Nr. 208
 empfehlen sich zur Anfertigung von hochfeiner
Herren- und Knaben-Garderobe,
 als:
 Sommer-Paletots und Anzüge,
 Hosen,
 sowie sämtliche Kleidungsstücke
 von den modernsten Stoffen in höchst geschmackvoller Ausführung

Alle Sorten Hüngemittel
 sind frisch angekommen und empfiehlt billigt unter Garantie der Gehalte
 A. Ahmann, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Böhmischen Baukaff
 empfiehlt Friedrich Seidel, Bahnhof Großröhrsdorf.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
 Heute Mittwoch abends 1/9 Uhr
Versammlung
 im Gasthof zum grünen Baum.
 Sommerfest betr. Alle kommen.
 D. B.

Gasthof zum goldenen Löwen,
 Hauswalde.
 Heute Mittwoch

Schlachtfest,
 vorn. Wellfleisch, abends Schweinstöckel mit
 Sauerkraut, wozu ergebenst einladet
 Hermann Behold.

Grüne Aue.
 Kommen den Freitag ladet zu
Pöfelschweinstöckel mit
Sauerkraut
 ergebenst ein J. Richter.
 Zu den Osterfeiertagen empfiehlt

ff. Rindfleisch,
ff. Schweinefleisch,
ff. Kalbfleisch
 und bittet um gütige Berücksichtigung
 Bernhard Mattia.

Bekanntmachung.
 Der erste Termin Rente, Brandkasse,
 Gemeinde- und Kirchenanlage ist zu
 entrichten.
 Die Brandkassenbeiträge sind mit einem
 Pfennig pro Einheit zu bezahlen.
 Ortssteuer-Einnahme Brettnig.
 Kammer.

Bestimmungen
 über den Handel mit denaturiertem Brannt-
 wein, welche jeder Verkäufer gefehlichersits
 in seinem Verkaufslotale sichtbar anzubringen
 hat, sind in unserer Expedition in Form
 von Plakaten angefertigt worden und auch
 daselbst verkäuflich.
 Expedition des „Allg. Anz.“

Heute Mittwoch nachm. 4 Uhr wird bei
 mir ein **fettes Schwein** verpundet, a Pfd.
 48 Pfg. Emil Grundmann, Brettmühle.

Ein **fettes Schwein**
 wird morgen Donnerstag nachm. 4 Uhr ver-
 pundet, a Pfd. 48 Pfg. Karl Nischke,
 Gutsbes.

Donnerstag
Schellfisch
 empfiehlt Brettnig. F. Gotthold Horn.

Von **Donnerstag** an werden
 3 fette Schweine verpundet
 a Pfd. 48 Pfg., grüner Speck
 und Schmeer a Pfd. 55 Pfg., Blut-
 Leberwurst, a Pfd. 60 Pfg.
 G. Zimmermann.

Zum bevorstehenden Feste empfehle:

Gemüse-Conserven,
 Frucht-Conserven,
 verschiedene Delikatessen,
 Tisch- und Medicinalweine
 bis zu den feinsten Sorten und
Materialwaren,
 alles in bekannter Güte.
 Brett nig. Fr. Gotth. Horn.

Mein Atelier
 für künstlichen
Zahnerlat
 empfehle einer geneigten Beachtung.
 Prompte Bedienung.
 Billige Preise.
 Hauswalde Nr. 57. Rich. Geißler

Weber
 auf mechanische Stühle suchen zum sofortigen
 Antritt Fr. Gotth. Horn & Sohn.

Maurer- u. Zimmererschürzen
 sowie Lederschürzen mit und ohne
 Riemen empfiehlt zu billigen Preisen
 Alwin Fühlich,
 Lederhandlung,
 Pulsnik, Schloßstraße.

Dank.
 Ich, Unterzeichneter, bestätige, daß
 R. Reinhold, Lehrer der Naturheilkunde
 in Pulsnik, mich von einer langen und sch-
 ren Nervenkrankheit vollständig geheilt hat.
 Auf's Krankenlager lange Zeit gefesselt,
 ich ein halbes Jahr im Bett zugebracht,
 war oftmals nicht im stande, allein über
 Stube zu gehen. Bei verschiedenen Ärzten
 ich Hilfe gesucht, konnte aber keine
 bis mir Herr R. Reinhold empfahl
 wurde.
 Durch seine Kurweise konnte ich bald
 meiner großen Freude spazieren gehen
 nach einigen Monaten war ich frisch und
 fund, auch hat er meine Frau und Tochter
 von schweren Krankheiten geheilt, wofür
 ihm meinen herzlichsten Dank ausspreche.
 Ich empfehle jedem leidenden Mensch-
 jene Kurweise in Anspruch zu nehmen,
 wo noch Hilfe geschafft werden kann,
 sie sicher von Erfolg sein.
 Pulsnik. Kaufm. G. R. Boden